

Kürzlich ist bekannt geworden, daß dieser Forderung inzwischen von der thüringischen Landesregierung Rechnung getragen wird und mit der Wiederherstellung einer altsprachlichen humanistischen »Martin-Luther-Schule« in Eisenach im früheren Schulgebäude zu rechnen sei. »Luthers Schule« in Eisenach hat also wieder eine Zukunft.

Dr. phil. Friedrich Henning, Heinrich-von-Kleist-Str. 21, W-5300 Bonn 1

IM SORTIMENT VON »FEINKOST KÄFER« . . .

Einige Bemerkungen zur gegenwärtigen religiösen Situation

Von Karl Dienst

In das Jahr 1991 fallen der 500. Geburtstag des Gründers des Jesuiten-Ordens, Ignatius von Loyola, und der 400. Geburtstag seines Ordensbruders Friedrich von Spee. Während dieser wegen seines mutigen Vorstoßes gegen den Hexenwahn von aufklärerischem Denken schon längst gefeiert wird, galt sein Ordensgründer Ignatius nicht nur der antikirchlichen Propaganda der freisinnigen Presse und des nationalliberalen Bürgertums des ausgehenden 19. Jahrhunderts als Verkörperung der Intoleranz. Dafür zeugen unter anderem Wilhelm Buschs »Fromme Helene« und sein »Pater Filuzius«. Daß inzwischen das »geistliche Antlitz« des Ignatius als »Wegzeichen moderner Spiritualität« deutlicher hervortritt, erfüllt mich mit Freude, zumal heute in bestimmten Kreisen des Liberalismus eine weltanschaulich-politisch motivierte Kirchen- und Papstkritik z.B. im Kontext der Abtreibungsdiskussion unverkennbar zunimmt. Ob »Individualisierungsschub«, »Drang nach Ganzheit« als Triebfeder des Synkretismus, »Spät«- oder »Postmoderne«, »Pluralismus«, »Selbstbestimmung«: Unsere Gegenwart ist offenbar den Trendsettern ausgeliefert. In die Traditionslücke springen die Tagesautoritäten aus Politik, Presse, Rundfunk und Fernsehen mit ihrer Mischung aus Expertenwissen, politischer Überzeugung, Alltagserfahrung, Halbbildung und auch Sensationsgier ein. Die Beliebigkeit des Denkens und Handelns, als »Pluralismus« ausgegeben, droht jegliches Denken und Handeln zu rechtfertigen. In seinem Buch: »Die Vernunft frißt ihre Kinder« (Hamburg 1990) verkündet Wulff D. Rehfus: »Die Aufklärung hat die Vernunft

zerstört, denn sie hat sie autonom gemacht, kritisch und reflexiv. Die Dreifaltigkeit der aufklärerischen Vernunft, Autonomie, Kritik und Reflexivität, hat sie in den Selbstmord getrieben« (S. 8). Rehfus weist hier auf zwei Folgen hin. Einmal: »Das oberbayrische Landhaus im Neubaugebiet von Hamburg, die altdeutsche Sitzgruppe und der original englische Hochlehner im Prospekt eines Möbelhauses, die Karibik und China im Angebot eines Touristik-Unternehmens, eingelegte Hahnenkämme und russischer Kaviar im Sortiment von ›Feinkost Käfer‹ und in der Eßwarenabteilung von ›Kaufhof‹ – dies alles verkündet dasselbe: Dem Wollen und dem Geschmack sind keine Grenzen gesetzt, schon gar keine von der Tradition oder der Vernunft. Die Verfügung ist universal geworden – und beliebig, sie hat ihre Grenze nur am Geld. So zeigt sich das Geld nicht nur als universelles Tauschmittel, das gegen alles und jedes getauscht werden kann. Das Geld ist zu einer quasimoralischen Instanz geworden, die der Beliebigkeit Einhalt gebietet. Die grundsätzliche unbeschränkte Beliebigkeit wird von der zur Verfügung stehenden Geldmenge in Grenzen gehalten« (S. 109). Sodann: »An die Stelle der großen ontologischen und metaphysischen Systeme sind die kleinen Lebensweisen und Anweisungen für den Alltag von Gurus, Geistheilern, Sekten, Psychiatern und Sachbuchautoren getreten, und die Philosophen entwickeln seit einigen Jahren eine neue Stoa fürs Jahrhundertende« (S. 108).

Zu dieser »neuen Stoa« für das Jahr 2000, zu der »Postmodernisierung der Religion«, paßt auch das »Religionsbekenntnis«, das sich bei Fritz Hungerleider (Mein Weg zur Mystik. Wien 1988, 72f) findet: »Ich bin ein jüdisch-christlicher-islamischer-buddhistischer Taoist mit hinduistischen Neigungen.« Als konfessionsbestimmte Christen scheinen wir nur noch vor der Wahl zu stehen, ob wir uns einen »Christus-orientierten« oder einen »Gott-zentrierten« oder einen »Mensch-orientierten« Synkretismus als Ausdruck eines Marktes religiöser Möglichkeiten wünschen. Die Kirchen sehen sich nicht mehr in erster Linie den Angriffen aufgeklärter Intelligenz oder politischer Weltanschauungen ausgesetzt, sondern immer stärker dem Konflikt mit konkurrierenden Glaubensangeboten, mit einer neuen, a-christlichen oder anti-christlichen Religiosität. Zu nennen sind hier der »religiöse« Feminismus, der inzwischen die noch-christliche »Feministische Theologie« zu einem matriarchal fundierten Glaubenssystem umzubilden versucht, die Übernahme von Elementen der indianischen »Erdreligion« in Teilen der Ökologie-Gruppen und in bestimmten esoterischen Zirkeln, die »Schamanismus«-Begeisterung in der New Age-Bewegung sowie der Rückgriff auf das Germanentum. Haben es die Kirchen bei allem wichtigen gesellschaftlich-politischen Engagement versäumt, den religiösen Fragen, Problemen und Zukunftshoffnungen des einzelnen gebührend nachzugehen? Ist dadurch der Bereich des Persönlichen und Privaten mit den zentra-

len Fragen z.B. von Krankheit, Sterben und Tod zu einer Domäne von Esoterik und Okkultismus geworden? Theodor Wiesengrund Adornos Diktum, der Okkultismus sei »die Metaphysik der dummen Kerle«, genügt nicht, ebensowenig rationalistische Kritik im Sinne einer Kriminalisierung und Pathologisierung des Okkulten und eine dämonistische Interpretation. Es handelt sich hier um eine Art säkularistischen Religionsersatz, von dem Hans-Jürgen Ruppert mit Recht sagt (Okkultismus. Wiesbaden/Wuppertal 1990, 153): »Trotz archaischer Stilisierung und trotz mancher Konvergenzen mit seinem schärfsten Gegner, dem aufklärungs- und modernitätsfeindlichen Fundamentalismus, ist die New-Age-Spiritualität ebensowenig eine wirklich post-moderne Erscheinung wie ihre Vorläufer im Okkultismus des 19. Jahrhunderts, und ihre post-moderne Fassade ist nur eine der Verkleidungen, in die der moderne Mensch von Zeit zu Zeit schlüpft, in der Hoffnung, die Probleme der technologisch geprägten Zivilisation besser bewältigen zu können. Die New-Age-Bewegung ist unverkennbar ein Produkt und eine neue Variante des ungebrochen fortschreitenden Säkularismus, in dem sie ihre Wurzeln hat: als eine der ›säkularistischen Ersatzreligionen‹ der Gegenwart. Gleichzeitig ist sie (neben den beiden anderen sich anti-modernistisch gebenden Bewegungen der Gegenwart: der charismatischen Bewegung und dem Fundamentalismus) Ausdruck einer tiefen Krise, in die der Säkularismus als bestimmende Lebensmacht am Ende dieses Jahrhunderts geraten ist. Das Aufleben der New-Age-Religiosität signalisiert aber nicht nur ein ›Ende der Aufklärung‹ in weiten Kreisen, sondern erinnert auch daran, daß die Moderne von Anfang an begleitet war von romantischen, okkulten und mystischen Unterströmungen, die nicht weniger zu ihr gehören wie aufklärerisches Vernunftdenken.« Einerseits distanziert man sich modernistisch vom traditionellen christlichen Dogma; andererseits macht man sich zum Sprecher einer neuen, antimodernistischen Religiosität, die aber auch christliche Inhalte – je nach Belieben – zu integrieren versucht. Eine Reduktion christlichen Glaubens und Hoffens auf das Politisch-Gesellschaftliche genügt nicht, ebensowenig ein Kirchenverständnis als »Markt der Möglichkeiten«, als institutionalisierter Pluralismus konkurrierender Frömmigkeitsstile, politischer Weltdeutungen und kultureller Beiträge. Auf der anderen Seite hilft ein kritikloses Zurück in die Vergangenheit auch nicht. Man mag z.B. »protestantische Identität« mit einem Freiheitsbegriff und pluralistischen Vorstellungen verbinden oder die Frage nach einer spezifisch protestantischen Identität in den Bereich des Folkloristischen verbannen, weil diese in einem fundamentalen Gegensatz zu dem auf die ganze Christenheit gerichteten Reformimpuls der Reformation stehe: Einerseits werden die christlichen Kirchen, wollen sie sich nicht in eine gesellschaftliche Nischenstellung abdrängen lassen, ihre Religions-

fähigkeit so erweitern müssen, daß sie auch nicht-institutionalisierte Frömmigkeitsformen umfassen und integrieren können, ohne selbst zu einem beliebigen Markt der Sinnangebote zu verkommen. Andererseits dürfte ein außerhalb der traditionellen konfessionellen Glaubensgemeinschaften sich ansiedeln wollendes Christentum selbst wieder eine eigene, neue Konfessionsgemeinschaft werden oder in eine dumpfe, vorkritisch-beliebige Religiosität zurückfallen. Trotz aller Unkenrufe behaupte ich (in Anlehnung an Helmut Anselm): »Ökumenisches Christentum wird konfessionelles Christentum sein, das dafür sorgt, daß auch Unterschiedliches ohne Bedrohung miteinander leben kann. Und: Ökumenische Erziehung wird konfessionell sein oder sie wird ihre Selbstauflösung betreiben. Es bleibt den Kirchen nicht erspart, ständig den »garstig breiten Graben« zwischen unaufgebbaren dogmatischen Begründungszusammenhängen und Ausprägungen des Christentums, die gerade nicht theologisch bestimmt sind, auf mannigfache Weise zu vermitteln. Vertrauen wir auf den Beistand des Heiligen Geistes, von dem Martin Luther mit Recht sagt: »Der Heilige Geist ist kein Skeptiker.«

Oberkirchenrat Professor Dr. Karl Dienst,
Pfungstädter Str. 78, W-6100 Darmstadt-Eberstadt

BUCHBESPRECHUNGEN

ALBRECHT PETERS: Kommentar zu Luthers Katechismen. Band 1: Die Zehn Gebote. Göttingen 1990, 325 S.

Hier liegt der erste Band eines fünfteiligen Werkes des verstorbenen Heidelberger Systematikers vor, das dankenswerterweise von seinem Kollegen Gottfried Seebaß herausgegeben wird und die beiden Katechismen Luthers, den Großen und den Kleinen, erläutern soll. Entsprechend werden in diesem ersten Band einleitend auch die Katechismenvorreden sowie Luthers Verständnis des Dekalogs insgesamt behandelt. Bereits dabei erge-

ben sich Erkenntnisse über das Verhältnis der einzelnen Katechismushauptstücke zueinander, woraus Peters wichtige Folgerungen für die Katechetik zieht.

Der Titel des Buches ist bescheiden gewählt, denn tatsächlich werden über die beiden Katechismen hinaus weit mehr Äußerungen Luthers zur Sache – hier zu den zehn Geboten – verarbeitet (vgl. die jeweils an den Kapitelenden angelegenen Texte aus der Weimarer Lutherausgabe). Auch kommen andere Reformatoren zu Wort, und es wird bei jedem Gebot sein Verständnis im Alten